

Bezugs-Preise
In Halle und Umgebungen 2,50 M.
nach die Post bezogen 3 M. für das
Semester. Die halbjährliche
Preisliste wird separat
ausgegeben.

Halle'sche Zeitung.

Kauzige-Gebühren
Für die Einlage des
Beleges für Halle und
Umgebungen 10 Pf.
Für den Rest des
Beleges 5 Pf.
Für die halbjährliche
Preisliste wird separat
ausgegeben.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition
Halle, Leipzigerstraße 57.

Halle a. S., Montag 9. November 1896.

Verleger: Hermann
Görlitz, Halle a. S.,
Poststraße 11.

Rückblicke.

Wüßten denn je schallt tobender Korymbanten durch jenen
Theil der Presse, der das Vergehen, gegen den Altdeutscher
Umtrieb schreien zu können, bis zur Reize auszufahren sich
bemüht hat. Immer wieder von Neuem beginnt das Gefühl
der Freimute, welche sich so oft aufwendet unter den Fiebern
des Gemüths wand, immer wieder von Neuem werden aus
den Gemüthern, in denen Demokratie und Sozialisten ihre ekle
Wörter bewahren, neue Oxyphelle hervorgerollt, um nach
Friedrichsruh einzuwand zu werden. Als Fürst Bismarck in jenen
unheilvollen Tagen des März 1890 seinen Platz am Steuer des
Staatschiffes, welches er mit eiserner Faust, mit niegeantener
Energie und mit Flug ausdauerndem Blick durch alle gefährliche
Küsten geleitet, einem politischen Meere abtreten mußte, da
müßte ein Herrscher freimüthigen Mutes den Fischen - ab
fischen oder unabhässig - ein o t i u m cum dignitate; es hat
Bismarck gehabt - cum dignitate hat unser Altdeutscher gewiß
das hohe Maß des Geistes getragen, mit welchem ihn Sozial-
demokraten, Polen, Ultramontane und Freisinnige verfolgten
und verfolgten. Was kümmerts auch den Mond, wenn ihn
die Hunde anbellten. Scharflich nur machen sich die Wälder der
vereinigten Reichsteile, wenn sie sich mit wachem Wollustgefühl auf
jede Gelegenheit stürzen, dem Lehrmeister der feinsten und
höchsten deutschen Politik etwas am Zeuge zu fällen. Die
schlechtesten Schüler sind es immer, die beim Fortgang eines
strengen Lehrers am meisten jubeln, und immer die dümmsten
sind es auch, die eine geistliche Lehrgemeinde nicht verlassen
für ihr Leben lang nicht verlassen lernen. Sie können ver-
schaffenen Lage benehmen es wieder. Das fremde politische
Blut der vorher erwähnten Parteien ließ sie im blinden Eifer
Bismarck noch als einen Vertreter von Staatsgeheimnissen
hinstellen, als die Franzosen schon längst aufgehört haben, über
den „emlich-doppelgängerigen“ Bismarck zu wettern und im
Gegegentheil bei ihnen ein Gefühl des Gerankensins Maß ge-
griffen hatte darüber, daß Frankreich zu der zarijischen Liebe
und Gnade nur gekommen sei, weil Ausland von Deutschland
einen Korb bekommen hatte. In Rom und Wien hat man
nichts gegen die damalige Bismarck'sche Politik, auch nicht
gegen seine letzten Entschlüsse einzuwenden gehabt - an der-
wegen hat man sich Bismarck gegenüber der Keinen
den Frankösischen Bündnis begehenden Sünden wegen
entschieden zu mühen geglaubt. Es geht sogar das Gerücht,
daß Großfürst Mikimir auf besonderen Befehl des Zaren es
in Paris hat machen müssen, daß so etwas nach ge-
schlossenen Freundschafts- und sonstigen Bündnis gewiß nicht
wieder vorkommen werde, woran sich noch die idemselbsthaften
Stimplimente und Versicherungen, sowie die Befestigung an-
zunehmen, daß die mostauische Liebe zur ihrer politischen Liebes-
und Lebensgefährtnis seit im Wachen begriffen sei. Nun, das
Schmolien der Pariser wird wohl berechneter Weise nicht lange
gedauert haben; die frankörische Freundschaft und Liebe er-
scheint vor der Welt wieder ungetrübt und sonnig, aber die
Hinterwälder haben doch schon die erste Mißstimmung gesehen.

Das Mißtrauen, heroischeren aus verkehrter Eigenliebe, wird
doch fortdauern, trotz aller Liebesbestrebungen. Das ist das
Ende des „A l i s m a d e n d e s o c i a l i s m u s“ das
Wort des Alten im Cassehandel ist - das haben die letzten
Tage gezeigt - auch ohne Anstreich zu einstuft und ge-
maltig, daß die ganze bewohnte Erde davon wiederhallt. Das
o t i u m, welches in mangelhaften Deutlich und total unbedeutsam
Geist redigirte Berliner Blätter über ihn verhängen möchten,
wird er mit souveräner Berachtung zu tragen wissen. Wer
deutsch denkt und fühlt, wird nur aus tiefstem Herzensgrund
zu wünschen vermögen, daß er genieße ein o t i u m cum dignitate
und weiter made über Deutschlands Wohl und Wehe.
Daß vor alle Urfrage zu ernster Selbstprüfung und Selbst-
betrachtung habe, dafür hat die am vergangenen Freitag statt-
gehabene Reichstagsversammlung in Westfalen vollen Beweis
geleitet. Wieder ist der Handhab der nationalen Parteien er-
leben und der neumann'sche Sozialdemokrat wird neu ein-
zeln in den heiligen Hallen, wo Richter und Singer in
trauten Verein einen Hieb nach dem andern gegen das nationale
Empfinden führen, wo der Freisinnige Beifall klatscht und zu-
stimmend nickt, wenn der Sozialdemokrat den Faden seiner
Rede spinnt, sei es nun, daß es gegen Kaiser und Reich, daß es
gegen Religion und Altar geht. Wieder
einmal ist in Westfalen die Probe auf das Exempel von
der Zukunftsangehörigkeit zwischen Freisinn und Sozialdemokratie
gemacht. Man komme uns nicht mit der Theorie, in welcher
Nichters Wannen gegen die Sozialdemokratie zu Felde ziehen;
wo es sich um die Praxis handelt, kämpft eben der Frei-
sinn in Reich und Giech mit den Unheilgräbern. Ganz offen hat
dieses ja auch nach dem Tage der Wahl, in der Landrath
von Kassel dank der Haltung der Liberalen mit 35 Stimmen
gegen den Sozialdemokrat unterlag, die Berliner „Volksgesung“
ausgesprochen, wenn sie schrieb: „Aber den kommunistischen
Zukunftsaat wird im Reichstag nicht abgelehnt, wohl aber
über Dinge, über welche Freisinnige und Sozialdemokraten einer
Meinung sind. Hiernach hat sich das Verhalten der Frei-
sinnigen im Kreise Westfalen bei der Stichwahl
zu regeln. Wie es die Sozialdemokraten des
Ruppins' Tempel Westfalens für ihre politische Pflicht
gehalten haben, dem Reichstag für deren Stellung in der Stich-
wahl diesem freisinnigen Kandidaten, ein Reichstagsmandat zu
verschaffen, das er ohne die sozialdemokratische Mitwirkung nicht
haben würde, so müßen es die Freisinnigen in Westfalen
für ihre Pflicht und für ein Gebot der politischen Klugheit
halten, Mann für Mann für den sozialdemokratischen Kan-
didaten Peus zu stimmen.“ So abjurd es auch klingen mag,
wir freuen uns dieser Erklärung, insofern sie viel dazu beiträgt,
daß endlich der Reich fällt und Freund und Feind offen er-
kennen läßt. Ob Freisinn, ob Sozialdemokratie, gleiche Brüder,
wenn auch verschiedene Kapfen. Das ist die Lehre, die auch
aus der Wahl in Westfalen zu sehen sein wird und die
mit Flammenschrift hineinzuzeichnen muß in das Herz jedes
national denkenden Mannes, sofern er seine Pflicht gegen das
Vaterland zu erfüllen gewillt ist.

Aber noch eine andere Erwägung ist es, die sich aufdrängt
bei dem Rückblick auf die letzten Reichstagsarbeiten: überall zeigt sich
die Herberige derjenigen Kandidaten, die man als lediglich
reinerungsfreundlich bezeichnen kann, überall zeigt sich gewisser-
maßen ein Kräftigen der Flamme nationaler Begeisterung.
Welches ist nun eigentlich der Grund dafür: ist wirklich der
nationale Gedanke im Zurückgehen begriffen, wendet wirklich
das Volk sich ab von dem, was es bisher als seine heiligsten
Güter, seine köstlichsten Ballabien angesehen genosst?
Was erklären sich die durchweg unerschütterlichen Resultate der
letzten Wahlen? Es fehlt eben die Führung, die starke, kräftige
Führung, die Alles hinter sich zwingt, was an nationaler Kraft
und nationalem Willen im Volke lebt. Wenn in Frankreich
oder England eine Schlacht geschlagen wird, so schreit nicht
mit Unrecht ein nationaler Patriot, dann kann man mit
Rug und Recht sagen, die Regierung hat gefehlt oder sie ist
besieg worden. Aber in Deutschland? Trümpft hier, wenn ein
Centrumsmann kommt? oder wenn ein Freisinniger, wenn ein Sozialist
gemacht wird? Was ist Regierungssache? „Aber doch ich
schon! Wer hilft mir weiter fort!“ Soweit sich Höhenlohe
und seine wohlbekanntesten Absichten in Frage kommen, wird
man sichtlich in der Gruppenbildung, die sich bei Ablehnung
der Bismarck'schen Vorstellen ließ, das Kriterium finden. Aber
das ist nur ein persönliches Moment, das für den allgemeinen
politischen Gesichtspunkt nicht in Betracht kommt. Es giebt
keine Regierungspartei, weil es keine Autoritäten giebt, die ge-
gen die Partei haben, das Volk zu führen, ihm ein klarer
Programm vorzusetzen, es energisch durchzuführen. Nur wer
Feinde hat, hat auch Freunde; wie nirgendwo der Schlagstrich
gegen Höhenlohe" erkunden wird, so wird auch Niemand sich
voll Begeisterung für ihn und sein „Schleppaufhänger" be-
geitern. Der kräftige Strom fehlt, man hört nur leises
Mähdern, und so werden sich die Wähler den Parteien zu,
von denen sie kräftige Schlagworte hören.

Scutides Reich.

Durch einen vorjährigen gemeinschaftlichen Erlaß der Minister
der Justiz des Innern und des Kultus wurden die Verordnungen
herausgegeben, das Strafgesetzbuch für entlassene Straf-
gefangene möglichst zu fördern, insbesondere für jede Provinz
oder für mehrere benachbarte Provinzen eine Centralstelle zu schaffen,
die zwar eine vom Senate unabhängige freie Entscheidung hat, deren
Entscheidungen aber von den Senate, Kassen und Provinzialbehörden
möglichst unterthätig werden. Wie wir jetzt erfahren, hofft man
in Regierungskreisen, hierdurch und namentlich mit Hilfe der
einzelnen Vereine zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene nicht
ausschließlich die Zahl der rückfälligen Verbrecher zu vermindern und
auch das im § 28 des St.G.B. vorgesehene Institut der vor-
läufigen Entlassung der Gefangenen weiter auszubilden, jedoch auch
die Polizeiaufsicht (§ 28 des St.G.B.), die oft dem
Fortkommen der Straftollen hinderlich ist, milder und weniger
aufwendend handhaben zu können. Auch ist in Anregung gekommen,
die Vereine zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene
für die künftigen Gefangenen vom 23. November
des vorigen Jahres geschlossene Einrichtung der bedingten Be-

Abonnements-Einladung. Bürgerlichen Gesetzbuch.

Bestellungen für November-December
nehmen hiesige Postämter von Briefen
zum 2. - entgehen (Preis-Nummer 294).
Bei Bestellung des November- und
December-Heftes der „Halle'schen
Zeitung" in Halle a. S. den Anfang
gratis nach zum

Kleines feuilleton.

Ein verhängnisvoller Augenblick. Im Anflugeaum steht ein
junger Mann. Er macht einen guten Eindruck. Kauffa richtet er
eine Wille nach dem Substitutum auf ein jung's Mädchen, das
sich in die äußerste Ecke der langen Bank gedrückt hat und erschallt
schwere Seelenqualen duddet. Der Angeklagte wirft dem Mädchen
noch einen ermutigenden Blick zu, als der Gerichtschof eintritt. Das
junge Mädchen wendet die trübenunforten Augen dem Vor-
sitzer zu. Er geht so freng aus. Wie fast und geistlichmäßig
es klang, als er seinen Blick mit dem Mädchen. „Die
Sigung ist eröffnet! Als er die Rede hielt die Diebstahlsangelegen-
heit gegen den Lazaretzgehilfen M. an.“ Ob mein Gott! mein
Gott! schüchtd das junge Mädchen und preßt trampföchtig das
Taschentuch zwischen den Händen. Der Vorlesende steht auf. „Hören
Sie mal, Miklikern können wir hier nicht gebrauchen, wenn Sie
meinen wollen, müssen Sie den Saal verlassen.“ - „Ach bitte, bitte,
lassen Sie mich, ich werde mich schon beherzigen und ganz hell sein.“
- „Das muß ich mit allerdings ausbitten.“
Nun stellt der Vorlesende den Angeklagten freilich an.
Er wisst ja, um was es sich handelt. Sie sind beidseitig,
dem Kaufmann einen Zeilantentzug geliehen zu haben. Der
Mia wurde bei Ihnen gefunden, also werden Sie wohl ein offenes
Gehörnis ablegen?
Angell. Ich will ja auch die Wahrheit sagen, aber ich wollte
wirklich den Ring nicht für mich behalten. Wenn ich nur erzählen
dürfte, wie ich dazu gekommen bin.

Wirklich den Ring nicht für mich behalten. Wenn ich nur erzählen
dürfte, wie ich dazu gekommen bin.
Wori. (ungeduldig): Nun, dann erzählen Sie, aber Sie haben
es sich selbst ausgesprochen, wenn Sie bei der Strafbestimmung härter
angehen werden!
Angell. Ich bin am 1. Juli nach Berlin gekommen und
sah sofort Stellung bei dem Hofjägerier S.
Wori. Ja, Sie sollen ein geachteter Mensch sein.
Angell. Am 3. Juli wurde ich von meinem Prinzipal nach
der Kurfürstentasse geschickt, ich sollte zum Sommerball A. der
einen Salon neu decorirt haben wollte, die Instruktion entgegen-
nehmen. Als ich klingelte, öffnet mir das Mädchen und führt mich
in ein kleines Empfangszimmer. Aus der antöhenen Stub: kommt
sein Herr heraus, dem ich mich vorstelle. „Ach so," sagt er, ich habe
gerade Platz, aber dann liegt ein Album mit Zimmer-Decorationen,
sehen Sie sich dieselben an, es wird sie interessieren. Ich blieb
nun allein im Zimmer und sah mich die Bilder an. Da sah ich,
zwischen zwei Wäthern einen Brillantring liegen, wahrscheinlich hatte
der Sommerball den Ring von Finger gezogen und hingeworfen,
um die Stelle zu markieren. Ich schah mir den Ring und ließ mich
verleiten, zu prüfen, ob er mir pögte. Da hörte ich plötzlich, daß die
Thür hinter mir geöffnet wurde, der Sommerball führte seinen
Besuch durch die Stube, verabschiedete sich von ihm und wandte sich
zu mir mit den Worten: „So, nun kommen Sie.“ Das Alles
ging so schnell, daß ich den Ring nicht ehe vom Finger ziehen
konnte. Mir gingen ins Hebensinn und hier theilte er mir seine
Mängliste mit. Ich stand Ohnmächtig aus! Die Hände hielt ich
immer auf den Wäthern und verlor mich unabhässig, den Ring von
Finger zu sieben; ich wollte ihn dann unbedenkt auf irgend einen
Zisch legen. Aber durch die Angst und Belegenheit waren mir die
Finger gequollen; es war mir unmöglich, den Ring herunterzubekom-
men. Erh ich mich verlor, befand ich mich wieder draußen, ich weiß
selbst nicht, wie ich dazu gekommen bin. Aber stehen - hier brach
ich die Stimme - wollte ich den Ring ganz gewiß nicht, lo wader
Wori. Na, na, na, die Verheuerungen lassen Sie nun, das
kennen wir schon. Wären, ist aber die Welt heute. Sie denn nicht dem
Reich seinen Bein eingestrichelt und gefagt: Entschuldigtes Sie, ich
bin neugierig gewesen, hier ist der Ring!
Angell. Herr Präsident, es wäre ganz gewiß besser gewesen,
wenn ich dies gethan hätte, der Gedanke daß ich aus durch den
Kopf, aber wenn Sie mich nicht glauben, daß ich nicht haben sollen,

wollen, warum sollte der Herr mir denn glauben? Mißtrauen würde
er doch gegen mich gehabt haben und vielleicht hätte er meinen
Prinzipal unter Mitteilung des Vorganges ermahnt, mich zu be-
einen anderen jungen Mann zu schicken. Meine Stellung wäre so
wie so verloren gewesen.
Wori: Nach zwei Stunden hat bereits ein Kriminalbeamter
Nachfrage bei Ihnen gehalten, und ihm haben Sie den Ring sofort
hergegeben?
Angell. Ja, natürlich.
Wori: Ach bitte um Antra, Herr Staatsanwalt.
Der Staatsanwalt hält eine kurze Rede. Er behauptet, daß der
Angeklagte wohl sicherlich einen Menschen finden werde, der ihm
das gestohlene ausgereichte Wäther glaube. Bei der Höhe des Diebstahls
und bei der Zeitfrist, mit der der Angeklagte geklagt habe, be-
antworte er eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen.
Das junge Mädchen erstickt einen Aufschrei dadurch, daß es das
Taschentuch gegen den Mund preßt.
Wori. Den Angeklagten lange und schart ansehend, als wolle
er den Grund seiner Seele erforschen: Angeklagter, haben Sie noch
etwas anzufügen?
Angell. (einen verworfenen Blick nach dem Substitutum
werfend): Ich wollte bei Gott nicht stehen!
Wori: Dann wird sich der Gerichtschof zur Beratung zurück-
ziehen.
Die Verhandlung dauert nur wenige Minuten. Ein gewinnender
Zug liegt um den Mund des Richters. - Angeklagter, Sie sind
freigesprochen! Was Sie uns erzählt haben, ist so rein
emphatisch, daß ich Ihnen geglaubt habe. Sie sind kein Dieb!
Gehen Sie nach Hause!
Auf dem Hof hängt das junge Mädchen an seinem Galie. Es
wird freudigstimmig. „Dio, Dio, wie wird unsere Mutter glücklich
sein!“
Das Aufgehöh des Königs Schlobwig. In Meims ist
diesmal ausnahmsweise bei der vierzehnten Jahrbühnenfeier der
Zweite Schlobwig die Sainte-Ampoule, das Schloßgebäude, nicht ge-
wehrt worden, dessen Inhalt von der Zante Schlobwig herkommen soll.
Der Erbprinz Dimmar (806-886) erzählt, bei der Zante Schlobwig
und seiner Francken (496) bei der Andrang des Volkes lo unbedeutend
groß gewesen, daß der Geistliche, der dem heiligen Reimigus das
heilige Gel bringen wollte, nicht zu ihm gelangen konnte. Da sei
eine weiße Zante herbeigekommen und habe ihm ein kleines Gefäß
mit Gel gebracht. Dieses so lo wunderbare Weiße herbeigeführt

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Gallische Sozialanzeigen vom 9. November.

Ein Neiz ist gefallen, und so ist die Sonne nicht wegnah, blieb er auf dem abgeklärten Lande den Tag über liegen. In der ersten Nacht für die wieder, und nun bade die muntere...

Deren Heftsamkeit Gasse, Kaufmann G Straße und Oberlehrer Dr. Löw erhardt, durch Wahl bestätigt.

Der Oberlehrer Dr. graffhahn Bernke und Walter (H. D.) beinahe am Sonnabend im Gasthause „Altenhof“ sein...

In Walschlotheater führt Herr Deury de Weg in seiner herrlichen Bilder-Scie von heute (Montag) an auch das berühmte...

Im Laufe der vergangenen Woche verstarben an: Krämpfen 1, Sore und Verdurchfall 1, Lungenentzündung 1...

Vorfälle und Vorfällen verstarb schon manchen Junggelehrten. Dieses Wort benutzte ich hier wieder gegen Vor...

Vom Liebeskram in der Berliner Strafe. Die Schiffsverlegung, welche sich der 17jährige Schreiber Hugo...

Schiffsverlegung. Der 17jährige Hausdiener Hirsch schlenderte, wie er selbst angab, in der Nacht vom Sonnabend zum...

Ein Kampfball im Offenbar der Arbeiter Weidner. Vor dem Grundhof Grundstücke 79 hing ein nachmaliger...

In ein Schläger verwickelt wurde am Sonnabend Abend in der Kaiserstr., Hedenbergstr. 1, der Zimmermann...

Statistisches und Gebirgsstatistik. Im Monat Oktober 1896 sind im Bevölkerungsstande der Gemeinde Gebirgsstatistik 67...

Ein Parbissio als Heilmittel gegen nervöse Kopfschmerzen wird in der letzten Nummer der „Weltener Klinischen...

Mittel und Behandlungsmethoden hatten nicht gefehlt; erst Methylenblau befähigte ihre Emporen vollständig und dauernd...

Halleisches Kunstleben.

Statistiker. (Robert der Teufel) von Menckner. Bei Gelegenheit der Feier der 100. Wiederkehr von Menckner's...

Ein Kampfball im Offenbar der Arbeiter Weidner. Vor dem Grundhof Grundstücke 79 hing ein nachmaliger...

Statistisches und Gebirgsstatistik. Im Monat Oktober 1896 sind im Bevölkerungsstande der Gemeinde Gebirgsstatistik 67...

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Starkeberg, 7. Nov. (Eisenbahnbes.) Dieser Tage hat der Kleinbahnbau im Kreise Carlsberg abermals zu einer...

Im Bevölkerungsstande der Stadt Halle sind im Monat Oktober 1896 sind im Bevölkerungsstande der Stadt Halle...

Table with 2 columns: Age group and Gender. Rows include 11-14, 15-18, 19-22, 23-26, 27-30, 31-34, 35-39, 40-44, 45-49, 50-54, 55-59, 60-64, 65-69, 70-74, 75-79, 80-84, 85-89, 90-94, 95-99.

188 waren evangelisch, 8 katholisch, 1 mosaischer Konfession, ungetauft 18. Es waren 81 männliche, 50 weibliche ledig; 39 männliche...

Der Thüringer Bezirksverein deutscher Ingenieure hält morgen Abend 8 Uhr im Hofplatz zur „Stadt Hamburg“ eine...

Die hiesige Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung hielt gestern Nachmittag 5 Uhr in der Marienkirche sein Jahresfest...

Der Turnkreis IIIe der deutschen Turnerschaft hielt gestern in Wagberg im Saale der Gesellschaft zur Freundschaft...

Der Verein für Erdkunde hat am Mittwoch Abend eine Sitzung im Hotel zum Kronprinzen, in welcher Herr Oberlehrer...



in Osnabrück in der Provinz Sachsen und Anhalt. ...

— **Wahl.** 7. November. (Lagabau.) In der Angelegenheit des Bauhauses ...

— **Zeitung.** 7. Novbr. (Der hiesige Gefängnis.) ...

— **Wahl.** 7. Novbr. (Eisenbahn.) ...

Verichtszettel.

— Was es mit amerikanischen Doktorzeilen auf sich hat, darüber gewährt eine recht lehrreiche Einsicht eine kürzlich in ...

des Convent megen verschiedene Aufträge ...

Das Electricitäts-Gebäude von Siemens und Halske ...

Kampf mit einem Geier. Man berichtet der H. Fr. ...

Kampf mit einem Geier. Man berichtet der H. Fr. ...

Kampf mit einem Geier. Man berichtet der H. Fr. ...

Vermischtes.

Ein unangenehmes Abenteuer passirte kürzlich in Paris dem ...

Ein Heide von acht Jahren hat ein Briefchen, dem die ...

Ueber das Facte des neuen Profikanbals wegen der ...

In seinem eigenen Begräbniß eingeladen hat ein Farmer ...

Das Näherverzeilen in Kautschuk bildet bekanntlich eine ...

Paris, 9. Nov. An der Nordküste von Frankreich ...

Paris, 9. Novbr. Der aus Tonkin in Mar ...

Petersburg, 9. Novbr. Ein Rundschreiben des ...

Paris, 9. Nov. An der Nordküste von Frankreich ...

Paris, 9. Novbr. Der aus Tonkin in Mar ...

Petersburg, 9. Novbr. Ein Rundschreiben des ...

Paris, 9. Nov. An der Nordküste von Frankreich ...

Paris, 9. Novbr. Der aus Tonkin in Mar ...

Petersburg, 9. Novbr. Ein Rundschreiben des ...

Paris, 9. Nov. An der Nordküste von Frankreich ...

Paris, 9. Novbr. Der aus Tonkin in Mar ...

Petersburg, 9. Novbr. Ein Rundschreiben des ...

Paris, 9. Nov. An der Nordküste von Frankreich ...



